

Exkurs über Wittgenstein

Die nachfolgenden Bemerkungen sind dem ersten Kapitel meiner, sich in Vorbereitung befindlichen, "Ontologie des gesellschaftlichen Seins" entnommen. Das Kapitel enthält die Kritik von Neopositivismus und Existentialismus; Wittgenstein wird als Übergangsgestalt zwischen diesen beiden Richtungen behandelt.

Unsere bisherigen Betrachtungen haben das Problem der Ontologie bewusst auf den inneren Aufbau der Wissenschaft, auf ihre erkenntnistheoretisch ausgedrückte Beziehung zur Wirklichkeit, auf die erkenntnismässige Bedeutung der ontologischen Probleme im Erfassen konkreter Tatbestände etc. beschränkt. Es ist klar, dass damit die Rolle ontologischer Fragestellungen und Antworten im menschlichen Leben noch lange nicht hinreichend umrissen ist. Ist ja, wie wir im zweiten Teil bei Behandlung der Arbeit sehen werden, die richtige Beziehung des Menschen zur bewusstseinsjenseitigen, an sich seienden Wirklichkeit geradezu das zentrale Problem des Alltagslebens, der Alltagspraxis. Man kann sogar, mit Recht sagen, dass die wissenschaftliche Einstellung der Menschheit genetisch aus diesem elementarischen Bedürfnis herausgewachsen ist. Aber auch mit dieser Genesis ist die Frage noch bei weitem nicht erschöpft. Der ganze Tätigkeitsbereich des Menschen ist seinem innersten Wesen nach von der an sich seienden Wirklichkeit, bzw. von ihrem jeder Zeit vorherrschenden Spiegelbild im Bewusstsein bestimmt; diese Anschauungen wirken auf die verschiedenen Inhalte und Formen der menschlichen Praxis. Eine eingehende und adäquate Behandlung kann dieser Komplex nur in den konkreten Gesellschaftswissenschaften, in den konkreten Analysen der menschlichen Praxis, die Ethik mitinbegriffen, erhalten. Hier ist deshalb nur eine andeutende, kursorische Skizze der fundamentalsten Tatbestände möglich. Diese ist jedoch trotzdem unerlässlich, weil die allmählich entstandene Weltherrschaft des Neopositivismus, gerade infolge seines neutral-ablehnenden Verhaltens zu jeder Ontologie, ein entscheidender Faktor in der Formierung der modernen Weltanschauungen sowohl im Sinne der reinen Theorie wie in dem der mit ihr eng verbundenen Praxis, in der weitesten Bedeutung des Wortes, geworden ist. Das allgemein dominierende Verhalten der Neopositivisten ist uns be-

reits bekannt: es ist die wohlwollende Verachtung des völlig erwachsenen und reif gewordenen Managers für die kindlich-romantischen Illusionen jener, die im reibungslosen Funktionieren einer restlos manipulierten Welt keine Erfüllung, keine Zufriedenheit finden und Träumen nachjagen, die aus längst überholten, primitiven Zuständen der Menschheitsentwicklung stammen.

Jeder Kenner der modernen philosophischen Entwicklung weiss aber, dass damit die Totalität des gesellschaftlich belangvoll gewordenen bürgerlichen Denkens keineswegs umschrieben ist. Parallel mit dem Triumphzug des Positivismus treten immer wieder Philosophien auf, die zwar erkenntnistheoretisch ganz oder weitgehend auf einem ähnlichen Boden stehen, die aber trotzdem meinen: man müsse sich auch mit den "historischen", mit den "traditionellen" Problemen der Philosophie auseinandersetzen und für diese eine zeitgemässe Lösung finden. Der sozialen Einstellung nach bedeutet dies soviel, dass solche Denker zwar das unaufhaltsame Vordringen der Manipulation im heutigen Kapitalismus als unabänderliche Tatsache, als "Schicksal" anerkennen, aber ihren spontanen, unmittelbaren ideologischen Folgen gegenüber einen geistigen Widerstand zu entfalten versuchen. Ihre grosse Wirkung zeigt, dass sie darin ein wirklich vorhandenes gesellschaftliches Bedürfnis zum Ausdruck brachten und bringen. Auch hier kann es nicht unsere Absicht sein, diese Protestbewegung ausführlich, in extenso zu behandeln. Wir verweisen nur aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Nietzsche, aus der Jahrhundertwende auf Bergson. Dass Nietzsches Erkenntnistheorie dem Positivismus sehr nahe stand, hat bereits Vaihinger erkannt, sicher ein kompetenter Zeuge, da er - zur Zeit der Niederschrift der "Philosophie & des Als Ob" - einer der ersten war, der Kant im Sinne eines konsequenten Positivismus umzuinterpretieren unternahm. In diesem Zusammenhang betrachtet er, neben Forberg und Lange, gerade Nietzsche als einen Weggefährten, wobei es ihn, mit Recht, garnicht störte, dass Nietzsche aus seine positivistische Erkenntnistheorie eine romantisch abenteuerliche Metaphysik /ohne Anführungszeichen/ aufbaute, die etwa in der

"Wiederkehr des Gleichen" ein Kernstück besass. Die intime Beziehung der Erkenntnistheorie Bergsons zum Pragmatismus ist zu bekannt, als dass es notwendig wäre, sie näher zu analysieren. Die Liste solcher Übergangsgestalten könnte beliebig fortgesetzt werden.

Uns interessiert aber hier weniger die Vorgeschichte der Gegenwart, als diese selbst. Auf dem zeitgemässen "rebellischen" Gegenpol zur neopositivistischen Selbstzufriedenheit, zum neopositivistischen Konformismus mit der gerade jetzt zur vollen Blüte gelangten Allgemeinheit der Manipulation, auf den Existentialismus kommen wir alsbald zu sprechen. Es scheint uns jedoch lehrreich, dass etwa Carnap und Heidegger nicht nur als entgegengesetzte Extreme das Denken der Gegenwart tief beeinflussen, sondern dass sie Extreme von Strömungen sind, die gesellschaftlich aus denselben Quellen stammen, weshalb sie auch in ihren theoretischen Fundamenten viel gemeinsames haben und einander gerade in einer solchen Polarität ergänzen. Darum scheint es uns notwendig, bevor wir auf eine Untersuchung des Existentialismus eingehen, kurz auf einen Neopositivisten hinzuweisen, der zwar in allen wesentlichen Fragen der Erkenntnistheorie mit ihnen einverstanden war, ja der zur Begründung und zum Ausbau ihrer Bestrebungen sehr viel beitrug, die Entwicklung der Lehre wesentlich beeinflusste, der aber doch so weit Philosoph blieb, und nicht bloss Menager des Gedankenlebens, dass er die traditionellen Probleme der Philosophie als Probleme erlebte, und wenn er sie auch - gut orthodox ~~war~~ neopositivistisch - aus dem Reich der wissenschaftlichen Philosophie ausstiess, dies als ein echtes Problem, als einen inneren Konflikt empfand: wir meinen Wittgenstein.

Es muss nicht ausführlich nachgewiesen werden, wie nahe die Anschauungen seines "Tractatus" /wir gehen hier nur auf diese berühmteste und einflussreichste Schrift Wittgensteins ein/ zu denen der neopositivistischen Schule steht. Auch er lehnt jede ontologische Fragestellung als metaphysisch als sinnlos ab. Er sagt: "Die meisten Sätze und Frage, welche über ~~philosophische~~ philosophische Dinge geschrieben worden sind,

sind nicht falsch, sondern unsinnig. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen. Die meisten Fragen und Sätze der Philosophen beruhen darauf, dass wir unsere Sprachlogik nicht verstehen ... Und es ist nicht verwunderlich, dass die tiefsten Probleme eigentlich keine Probleme sind." ^{1/} Das steht inhaltlich in vollem Einklang mit den allgemeinen Lehren des Neopositivismus, es hat bloss einen etwas anderen Tonfall. Nicht nur das Gefühl klingt an, dass die aus der wissenschaftlichen Philosophie ausgewiesenen Probleme auch nach solchen Dekreten für die Menschen echte Probleme bleiben, sondern auch eine merkwürdige Zwiespältigkeit in der inneren Stellung zur ontologieleeren, wirklichkeitslosen Welt der neopositivistischen Betrachtungsweise. Wittgenstein lehnt auch den Kausalbezug als Aberglauben ab. ^{2/} Dementsprechend betrachtet er konsequenterweise auch eine moderne naturwissenschaftliche Weltanschauung, wenn sie Weltanschauung sein will, als Mythos, ganz im Sinne der alten Mythen. "Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, dass die sogenannten Naturgesetze die Erklärungen der Naturerscheinungen seien. - So bleiben sie bei den Naturgesetzen als bei etwas Unantastbarem stehen, wie die Älteren bei Gott und dem Schicksal. - Und sie haben ja beide recht und unrecht. Die Alten sind allerdings insofern klarer, als sie einen klaren Abschluss erkennen, während es bei dem neuen System scheinen soll, als sei ~~etwas~~ alles erklärt." ^{3/}

Es ist aber merkwürdig und interessant, dass bei Wittgenstein der streng durchgeführte Logizismus bisweilen einer irrationalistischen Ontologie zuneigt. So bestreitet er - noch ganz im Sinne der strengen neopositivistischen Semantik -, dass das Anzeichen der logischen Sätze die Allgemeinheit wäre, und erläutert seine These damit, dass ein nicht verallgemeinerter Satz ebenso tautologisch, d.h. Satz der Logik sein kann wie ein verallgemeinerter. Dazwischen ist aber der merkwürdige Ausspruch eingefügt: "Allgemein sein, heisst ja nur: zufälligerweise für alle Dinge zu gelten." ^{4/} Was heisst hier zufälligerweise? Auch wenn man den Ausdruck rein semantisch interpretieren würde, müsste man zu irrationalistischen Konsequenzen gelangen, denn der mathematische Logizismus ist ja

auch bei Wittgenstein dazu da, zwischen den einzelnen Sätzen homogene Folgen der Reduzierbarkeit des einen auf den anderen herzustellen, also - wenigstens auf der Ebene der Manipulierung der Sätze - logisch zusammenhängende Folgerungsreihen anzulegen, die jede Zufälligkeit ausschliessen. Das zufällige Gelten der Allgemeinheit für die Gegenstände, deren Verallgemeinerung sie ist, würde alle diese Zusammenhänge in Unsinn verwandeln, denn das rein Zufällige ist weder reduzierbar noch übersetzbar. Da man dem logisch hochbegabten Wittgenstein eine derartige methodologische Inkonsequenz schwerlich zumuten darf, scheint es uns, dass man den Satz doch so auffassen müsse, dass er ein ungewolltes Ausrutschen Wittgensteins ins Ontologische sei, indem ihm überraschenderweise eine tiefe Seinsdiskrepanz zwischen der eigenen Logistik und der plötzlich bewusst werdenden Wirklichkeit aufleuchtet.

Natürlich bleibt dies eine isolierte Episode, merkwürdigerweise aber nicht die einzige. Denn der freimütig offene Ausspruch über Solipsismus hat auch einen ähnlichen Charakter. Wittgenstein sagt: "Was der Solipsismus nämlich meint ist ganz richtig, nur lässt er sich nicht sagen, sondern es zeigt sich. - Dass die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, dass die Grenzen der Sprache /die Sprache, die allein ich verstehe/ die Grenzen meiner Welt bedeuten. - Die Welt und das Leben sind Eins. - Ich bin meine Welt. /Der Mikrokosmos/. ... Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt." Das ist doch mehr als ein bloss Heinesches Ausplaudern des Schulgeheimnisses. Es ist wieder ein plötzliches Innewerden der Wirklichkeit: der Abgrund der Wirklichkeit gähnt plötzlich dem Neopositivisten entgegen, und er verleugnet wieder irrationalistisch das heilige Dogma von der Neutralität der Manipulationssphäre Subjektivität und Objektivität gegenüber. Dabei verrät der Gegensatz zwischen dem Nichtssagenkönnen - der Neopositivist kann alles sagen was logistisch richtig ist - und zwischen dem wesentlich irrationalistischen blossen Zeigen können letzten Endes eine ähnliche Attitüde zur Wirklichkeit, wie unser früheres Beispiel aufwies.

Der Schluss der Abhandlung bringt eine Art Zusammenfassung dieses Lebensgefühls. Wittgenstein führt dort mit bestrickender Aufrichtigkeit aus : "Wir fühlen, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann keine Frage mehr; und eben dies ist die Antwort.

- Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems. * / Ist nicht dies der Grund, warum Menschen, denen der Sinn des Lebens nach langen Zweifeln klar wurde, warum diese dann nicht sagen konnten, worin dieser Sinn bestand./ - Es gibt allerdings Unaussprechliches, ~~worin~~ dies zeigt sich, es ist das Mystische." Und es ist wichtig, dass diesem Gedankengang der Ausspruch: "nicht ~~wie~~ die Welt ist ist das Mystische, sondern dass sie ist" ^{5/} voranging. Von diesem Aspekt aus, nicht vom Standpunkt eines folgerichtigen Positivismus schliesst der "Tractatus" höchst konsequent: "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen." ^{6/} Was bedeutet aber, wenn die Antwort eines Philosophen darauf, was die Lebensprobleme sind, nur das Gebot des Schweigens ist, anderes als Eingeständnis des Bankrotts dieser Philosophie selbst? Freilich nicht vom Standpunkt des reinen Neopositivismus, der blüht und gedeiht, ist konformistisch fröhlich in diesem Zustand, wohl aber vom Standpunkt der Philosophie, wie sie von der Menschheit seit ihrem Erwachen ~~zum Bewusstsein~~ zur Bewusstheit und Selbstbewusstheit immer verstanden ~~ist~~ wird. Wittgenstein flüchtet hier von den Konsequenzen seiner eigenen Philosophie in den Irrationalismus, nur dass er viel zu klug und philosophisch zu klardenkend ist, um aus dieser ontologischen Erschütterung eine eigene irrationalistische Philosophie machen zu wollen. Er bleibt bei seiner Sache, beim Neopositivismus und hüllt sich vor dem Abgrund, vor der Sackgasse seines eigenen Denkens in ein schamhaft-stolzes Schweigen. In diesem Schweigen wird aber ein tiefer Nonkonformismus laut: die Allgemeinheit der Manipulation wird von der Warte des Lebens, der echten Lebensprobleme für nichtig, für menschenfeindlich, für das echt menschliche Denken entwürdigend erklärt. Das Verhalten Wittgensteins ist natürlich rein denkerisch betrachtet, bis zur Unhaltbarkeit widersprüchlich.

Gerade darum drückt es aber - gewissermassen durch eine philosophische Geste - etwas für den gegenwärtigen Gesellschaftszustand höchst Wichtiges und Widerspruchsvolles aus: das Denken /und vor allem das Fühlen/ jener, die keinen Ausweg aus der allgemeinen Manipulation des Lebens durch den gegenwärtigen Kapitalismus erblicken, die aber dagegen nur einen von vorne herein ohnmächtigen Protest - das Schweigen Wittgensteins - zu erheben imstande sind.

1. L. Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus, London 1955, 62
2. Ebd. 108
3. Ebd. 180
4. Ebd. 162
5. Ebd. 186
6. Ebd. 188